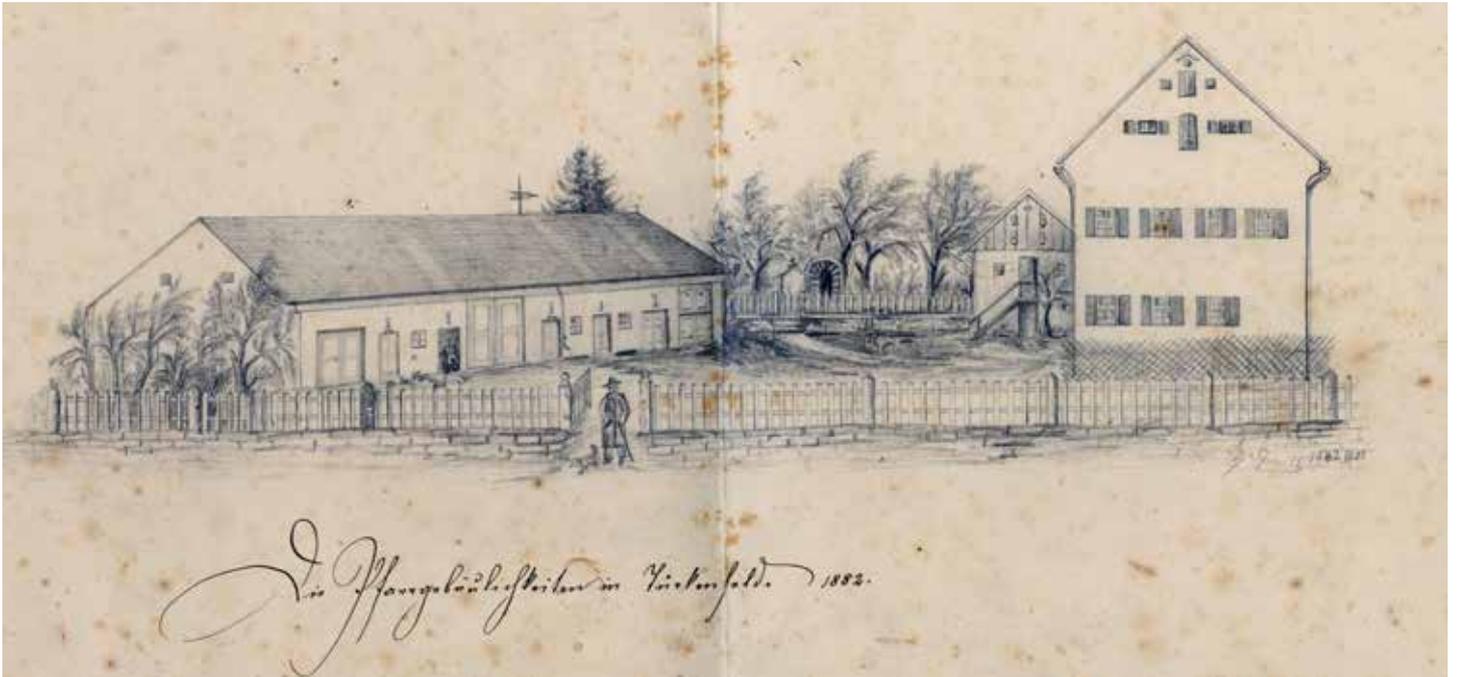


Lehrers Kinder, Pfarrers Vieh ... Die Geschichte der Pfarrfründe Türkenfeld



Bleistiftzeichnung der Pfarrgebäulichkeiten von 1882 –
Gesamtansicht von der Kirchstraße aus (von Osten)

Der Pfarrer (und seine Bediensteten) lebten früher von Gebühren, zum Beispiel für die Feier der Taufe, der kirchlichen Trauung oder für ein Begräbnis. Eine Besoldung war für die Kleriker ursprünglich nicht vorgesehen. Eine weitere Quelle ihres Einkommens war die Nutzung der Pfarrfründe.

Kleiner Pfründe-Exkurs:

Der Begriff „Pfründe“ ist aus dem lateinischen „praebende“ (Darzureichendes) abgeleitet und bezeichnet die Besitzungen selbst und den daraus zu erzielenden Unterhalt. Der Pfründehaber kann das Land selbst bestellen und den Ertrag nutzen oder es verpachten und von den Pachtzinsen leben.

Der Begriff für den unbeweglichen Teil der Pfarrfründe ist „Widdum“ oder „Pfarrwiddum“.

Er stammt ursprünglich aus der mittelalterlichen Rechtssprache und bezeichnet das einem bestimmten Zweck gewidmete Gut. Noch heute ist in Türkenfeld der Flurname „Widdumwiesen“ für den Bereich um das alte Wasserhäusl am Weg nach St. Ottilien gebräuchlich.

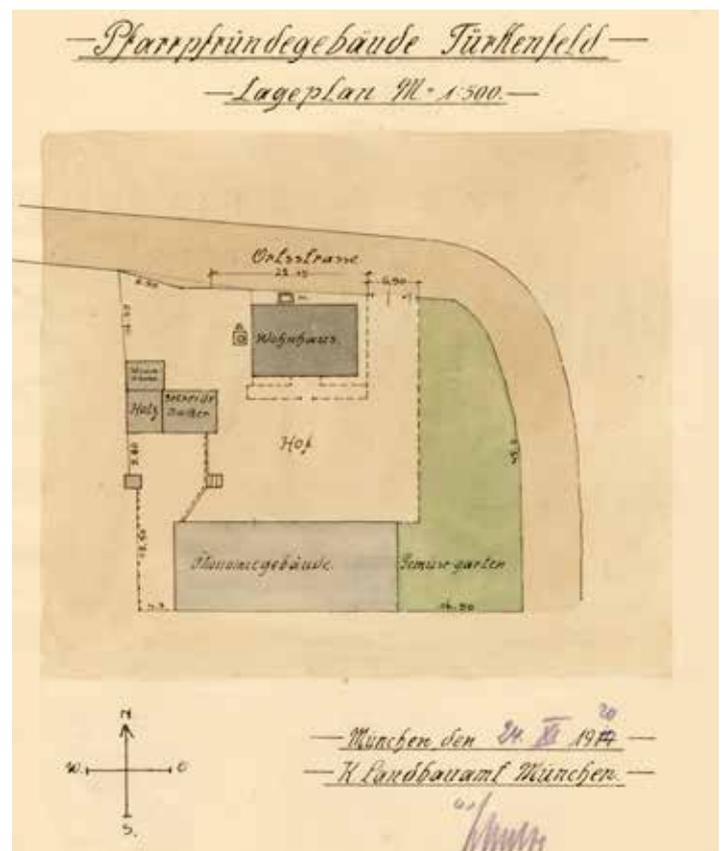
Wesentliche Teile der Pfarrfründe waren die Pfarrgebäulichkeiten und das Grundstück, auf dem sie standen. Der Pfarrer brachte seine Tiere, Vorräte und Fahrzeuge im Ökonomiegebäude auf der linken Bildseite unter (siehe großes Bild oben).

Die Bildmitte zeigt im Hintergrund ein kleines, leicht erhöht angelegtes Kreuzgärtchen, das mit einem Zaun vom restlichen Hofraum abgetrennt war. Der gemauerte Bogen auf der hinteren Grundstücksgrenze war vermutlich eine kleine Mariengrotte. Das kleine Gebäude rechts davon mit der Außentreppe ist der Zehentstadel mit einer Getreidekammer im oberen Teil und einem in den Boden eingetieften Gewölbekeller.

Hinter dem Zehentstadel befand sich eine Holzlege, rechts daneben ein Waschhaus mit Pumpbrunnen (hier verdeckt).

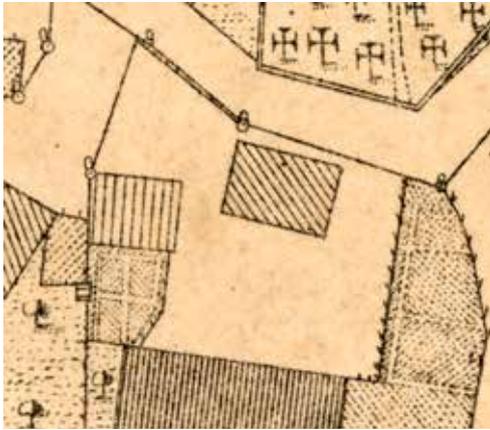
Am rechten Bildrand steht das Hauptgebäude des Ensembles, das alte Pfarrhaus mit Wohnräumen für den Geistlichen und sein Hauspersonal, sowie Büro- und Archivräumen.

Der nachfolgende Lageplan zeigt die Situation nach dem Umbau der Nebengebäude, der eigentlich für 1914 geplant war, aber



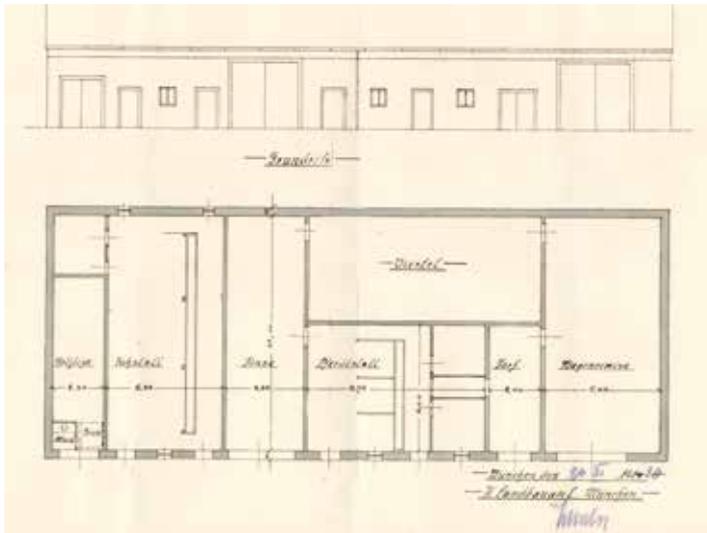
Lageplan 1914/ 1920

wegen des Ersten Weltkriegs (1914 – 1918) erst um das Jahr 1920 in leicht modifizierter Form zur Ausführung gelangte. Das alte Waschhaus westlich des Pfarrhauses ist bereits verschwunden, die neue Waschküche als Anbau an den Zehentstadel ist schon eingezeichnet. Neben dem Pfarrhaus ist ein Pumpbrunnen eingezeichnet, er existiert noch heute.



Bayerische Landesvermessung um 1850

Wegen der Lage des Grundstücks am Rande des Bühls, eines kleinen Hügels, der sich nach Westen bis zum Weiher erstreckt, ist das Kreuzgärtchen mit der Mariengrotte an der westlichen Grundstücksgrenze auf einer leicht erhöhten Terrasse angelegt. Interessant ist, dass die Mariengrotte genau auf der Grundstücksgrenze steht. Im Plan der bayerischen Landesvermessung von 1850 sind sogar die Wege im Kreuzgärtchen und im östlichen Gemüsegarten eingezeichnet.



Grundriss des Ökonomiegebäudes 1914/1920

Das Ökonomiegebäude lag am südlichen Rand des Pfarranwesens. Die **Holzlege** diente zum Aufarbeiten und Stapeln von Brennholz, das zu dieser Zeit das hauptsächlich verwendete Brennmaterial war. Im Eingangsbereich war ein kleiner Raum als Abort abgetrennt. Die Hinterlassenschaften fielen in eine abgedeckte Grube und wurden von Zeit zu Zeit mit dem Odelfass als Dünger auf die Felder gebracht. Kunstdünger war noch nicht verfügbar, menschliche und tierische Rückstände waren für die Landwirtschaft wertvoll.

Der **Kuhstall** wurde über drei Fenster mit etwas Tageslicht versorgt und bot sechs Stellplätze für das Milchvieh. Das linke Tor diente zum Ein- und Austrieb der Tiere und zur Entsorgung des Dungs. Über das rechte Tor wurden die Kühe mit Futter versorgt. Die **Tenne** mit ihrem hohen zweiflügeligen Tor diente zur Anlieferung von Heu und den geernteten Getreidegarben und als

Dreschplatz. Die Tenne war zum Dach hin offen, so dass Heu und Stroh direkt vom Wagen in die Dachräume umgelagert werden konnten.

Die angelieferten Getreidegarben wurden in das **Viertel** (eigentlich Traidviertel, Getreideviertel) gebracht und dort auf erhöht liegenden Querhölzern, den Geliägern, aufbewahrt, bis sie auf der Tenne von Hand ausgedroschen wurden. Der Name Viertel bezog sich auf die Fläche dieses Lagerraumes, die etwa ein Viertel der Grundfläche des Gebäudes ausmachte. Die Getreidekörner wurden gereinigt und im benachbarten Pfarrzehentstadel gelagert. Das ausgedroschene Stroh und die Spreu wurden von der Tenne nach oben in die Dachräume gebracht und nach und nach als Einstreu für den Kuhstall verwendet. Das mit Dung versetzte Stroh landete auf dem Misthaufen und wurde wieder als Dünger auf die Felder gebracht.

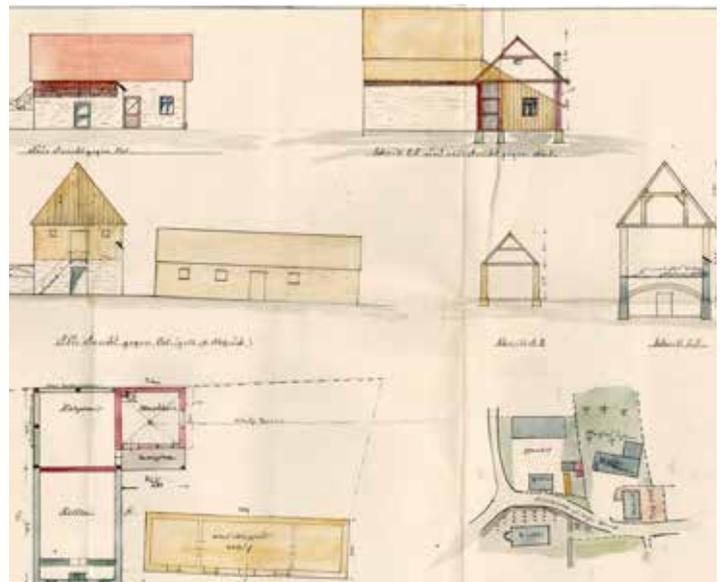
In den drei Boxen des benachbarten **Pferdestalls** wurden die Arbeitspferde untergebracht. Zwei abgetrennte kleine Nebeneräume dienten wohl ähnlich wie beim Kuhstall als Abstellraum und Unterbringung für die Kälber. Möglicherweise waren hier auch das Pferdegeschirr und die Sättel untergebracht.

Ein kleiner Zwischengang führte in das **Torflager**. Loser Torf diente als Einstreu für den Pferdestall, Torfbriketts wurden auch als Brennmaterial verwendet, waren aber in Wohngebäuden unbeliebt, weil sie sehr viel Schmutz verursachten.

Kleiner Torf-Exkurs:

Der Torf wurde am westlichen Rand von Türkenfeld in den Widdumfilzen abgebaut. Die Bauern und auch der Pfarrer hatten dort kleine Parzellen, in denen mit einer scharfkantigen, schmalen Schaufel die Torfbriketts abgestochen und zum Trocknen aufgestellt wurden.

Der Geheimrat Joseph Schüle in aus München hat 1916 neben dem Schloss Kaltenberg auch das an Türkenfeld angrenzende Emminger Moos angekauft und betrieb dort in großem Maßstab Torfstich und Schafzucht. Der Torf wurde mit einer Feldbahn nach Geltendorf gebracht, auf die Eisenbahn umgeladen und als Brennmaterial für Unionsbräu und Löwenbräu nach München gefahren.



Planskizze für den Umbau 1914/1920

Die großzügig bemessene Wagenremise im Grundrissplan von S. 3, ebenfalls mit einem hohen, zwei-flügeligen Tor, bot einen sicheren Abstellraum für die landwirtschaftlichen Fahrzeuge und eine kleine Kutsche für den Pfarrer.

Das Nebengebäude wurde bis zum Umbau um 1920 als Pfarrzehentstadel bezeichnet. Der Pfarrzehent war eine Naturalabgabe, etwa von Getreide oder Feldfrüchten, die von den Bauern an die Kirche geleistet werden musste.

Der Zehentstadel enthielt im ursprünglich gemauerten Obergeschoß einen Speicherraum zur trockenen Lagerung von Getreide. Das in den Boden eingetieftete Untergeschoß mit seinem Ziegelgewölbe war ideal für die kühle und erdfeuchte Lagerung von Kartoffeln und anderem Gemüse.

Im Laufe des 20. Jahrhunderts ging man dazu über, die Geistlichen aus Kirchensteuermitteln zu besolden. Der Pfarrzehent verlor an Bedeutung und wurde schließlich abgeschafft. Der Zehentstadel verlor damit seinen ursprünglichen Zweck und wurde für eine andere Nutzung umgebaut. Nach vielem Hin und Her mit der Planung wurde das gemauerte Obergeschoß abgerissen und durch einen hölzernen, nach drei Seiten offenen Aufbau zum Trocknen der Wäsche ersetzt. Ab diesem Zeitpunkt bürgerte sich für das Gebäude der Name „Salettl“ ein.

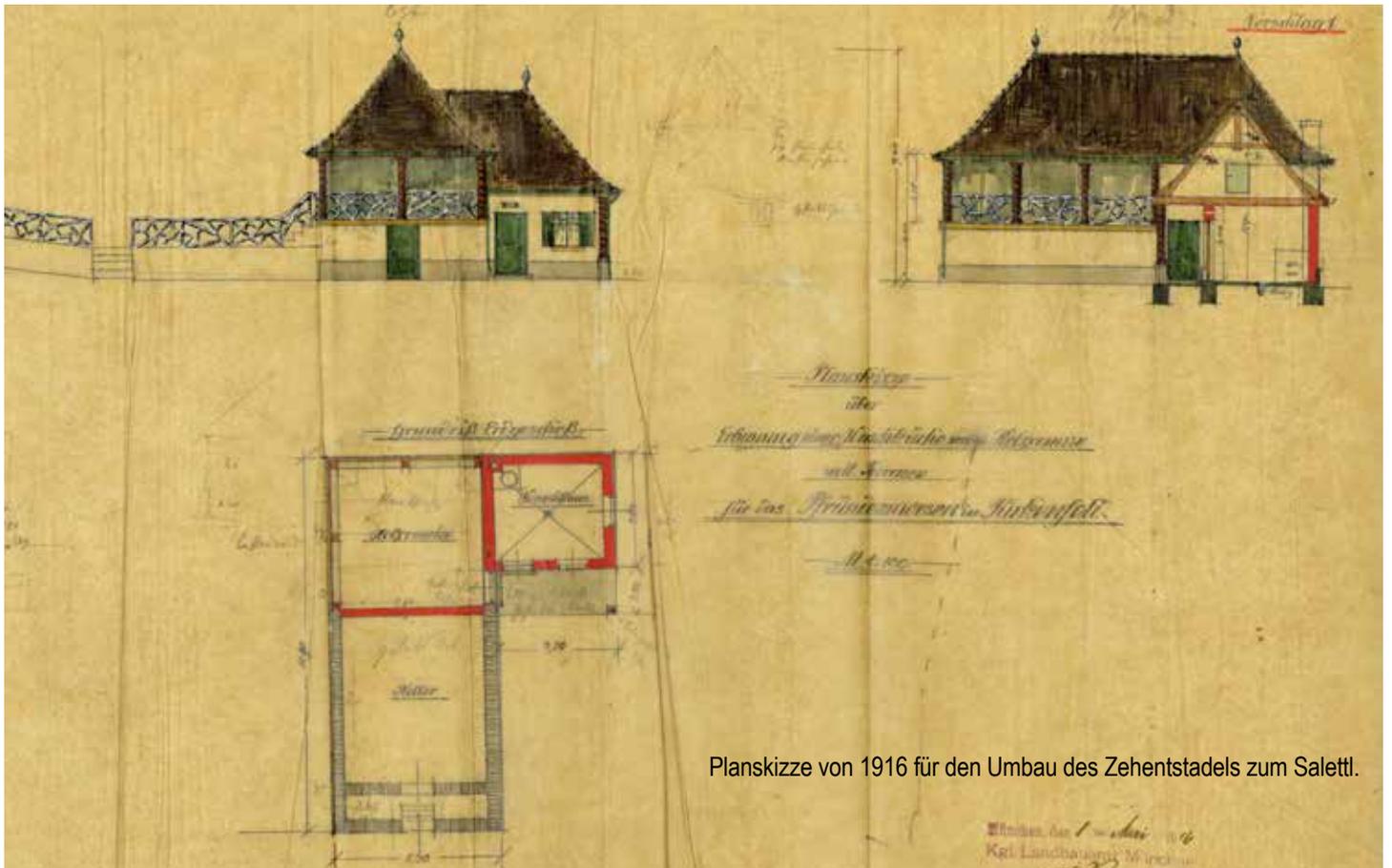


Der Zehentstadel vor dem Abriss des oberen Stockwerks 1917, rechts davon das alte Waschhaus. Am holzverschalteten Giebel sind noch die Einfluglöcher in den Taubenschlag und zwei Vogelhäuschen zu erkennen.

Kleiner Salettl-Exkurs:

Als Salettl (von it. Saletta, „Sälchen“) werden in Österreich, teils auch in Bayern, kleine, meist offene Gartenhäuser oder Pavillons bezeichnet. (Wikipedia)

„A Salettl“ ist in Altbayern ein Wintergarten oder ein Gartenhäuschen, oft auch ein Anbau am Wirtshaus. „Salettl“ mit dem bayerischen „l“ der Verkleinerung wird von einem französischen Wort abgeleitet: „Salett“ kommt von „Salle“, dem Saal. (BR, Wir in Bayern)



Planskizze von 1916 für den Umbau des Zehentstadels zum Salettl.

Dieses Salettl hat fast unverändert die letzten hundert Jahre überdauert. Es wurde nur an der Nordseite verglast, da es sonst wohl für den Aufenthalt darin zu windig war.

Mit dem Abriss des alten Waschhauses wurde in Form eines kleinen Anbaus am Salettl ein Ausgleich geschaffen. Der alte Pumpbrunnen blieb bis heute erhalten.



Das alte Waschhaus und der Zehentstadel von Nordwesten

Nachdem das Salettl über hundert Jahre seine Ruhe hatte, rückt ihm nun die Neuzeit nahe. Sein alter Nachbar, ein Bauernhof, ist einer Seniorenwohnanlage gewichen. Wenigstens der Name „Schwaiger-Hof“ ist geblieben.

Im März haben die Bauarbeiten an der Bahnhofstraße begonnen. Vor dem Salettl wurde bereits das Buschwerk gerodet und der Zaun abgerissen. Das Gelände soll abgetragen werden, direkt angrenzend an die Seniorenwohnanlage entstehen acht Parkplätze für Kirchen- und Friedhofsbesucher. Das Salettl selbst bleibt davon unberührt. Der Erhalt dieses einzigartigen Stücks Alt-Türkenfelder Baugeschichte ist absolut wünschenswert.



Das Salettl von Osten



Das neu erbaute Salettl von Norden um 1920, im Hintergrund links ist noch das Ökonomiegebäude zu sehen.

Dieter Hess, Gemeindearchiv



Das wieder ans Tageslicht gekommene Salettl im Frühjahr 2021 mit den aufgesetzten Fenstern. Auf der linken Seite noch die Fischtröge aus Beton, die während der Fastenzeit die Lebensmittelversorgung des Pfarrers unterstützten. Links steht noch der Pumpbrunnen.